

# Infoblatt: Arianer und andere Häresien

## Welche Auslegung setzt sich durch? Wer ist ein Häretiker?

Der Begriff „haireisis“ entstammt dem Altgriechischen und bedeutet „Anschauung“, „Schule“ oder „Wahl“. Er bezeichnet eine Glaubenslehre, die im Widerspruch zur vorherrschenden Glaubensauffassung steht. Häresien entstanden und existieren als solche oft bis in die Gegenwart in allen großen monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus).<sup>5</sup>

Die meisten Häresien haben ihren Ursprung in der Anfangszeit der jeweiligen Religion, so auch im Christentum. Im Urchristentum gab es eine Vielzahl unterschiedlicher, mitunter konkurrierender theologischer Sichtweisen auf die Lehre Jesu. Gestritten wurde z. B. über die Frage der Beschneidung, über die Verehrung von Heiligenbildern, die Rolle und Bedeutung von Maria Magdalena (Sünderin oder Gefährtin Jesu) oder ob Jesus gottgleich oder gottähnlich zu sehen sei. Es existierten auch eine größere Zahl von Evangelien (zum Beispiel das Evangelium der Maria, das Petrus-, Philippus- und das Thomasevangelium).<sup>10</sup>

Bis das Christentum im 4. Jahrhundert zur Staatsreligion Romas aufstieg, existierte keine, von allen Christen akzeptierte, zentrale Autorität, die eine abschließende Antwort auf umstrittene Frage hätte geben können. Stattdessen entstanden mehrere religiöse Zentren mit, von einander abweichenden Lehren (Rom, Antiochia, Alexandria und andere).<sup>15</sup>

Nachdem Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, drängte dieser darauf, dass ein verbindlicher Kanon festgelegt werden sollte und ließ eine Bischofsversammlung (Konzil von Nicäa 325) einberufen. Weitere Konzile folgten. Die Mehrheit der dort versammelten Bischöfe legten nach und nach verbindliche Bestandteile der christlichen Lehre fest. Wer diese Festlegung nicht akzeptierte, wurde als Häretiker ausgeschlossen.<sup>20</sup>

## Die Auslegung des Arius als Konkurrenzmodell?

Eine solche Gruppe stellten die Arianer dar, Anhänger der Lehre des Priesters Arius (um 260–336), die einer anderen Auslegung von Gott und Heiliger Geist (göttlicher Logos) folgten und Jesu nur als gottähnlich, nicht aber als gottgleich sahen. Der christlich-arianische Glaube verbreitete sich im 4. Jahrhundert besonders unter germanischen Völkern (unter anderem West- und Ostgoten, Langobarden und Vandalen) und stellte daher im westlichen Mittelmeer eine starke Konkurrenz zur „wahren“ orthodoxen Kirche dar. Am längsten hielt sich der Arianismus im westgotischen Spanien (bis ins 7. Jahrhundert).<sup>25</sup>